

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Schwarzwälder Bote. 1845-1858 1855

13 (30.3.1855)



N^o 13. Oberndorf, Freitag den 30. März 1855.

Einladung zum Abonnement auf den Schwarzwälder Boten.

Auf das mit dem 1. April beginnende II. Quartal des Schwarzwälder Boten wollen die Bestellungen bei unsern bekannten Faktoren um so eher rechtzeitig gemacht werden, als davon die vollständige und ununterbrochene Ueberslieferung der Blätter abhängt. Wie im laufenden Quartale werden auch im künftigen Bilder vom Kriegsschauplatz etc. erscheinen. Ebenso werden wir Karten liefern, wenn der Krieg eine weitere Ausdehnung erhält. Sollte z. B., was sehr wahrscheinlich ist, die Eroberung der ganzen Krim durch die Verbündeten eingeleitet werden, so wird eine Karte der Krim erscheinen; wir werden überhaupt wie bisher immer darauf bedacht seyn, unsern verehrlichen Lesern etwas Außer gewöhnliches zu liefern. Daß die gegenwärtigen Leistungen des Schwarzwälder Boten mit dem niedern Abonnementspreise in keinem Verhältnisse stehen, davon dürften die verehrlichen Abonnenten sich schon längst überzeugt haben. Die große Abonnentenzahl macht uns dies möglich. Die Expedition des Schwarzwälder Boten.

Kalender für die künftige Woche.

Evang. am 1. April: Kath. Christi Einzug in Jerusalem. Matth. 21, 1-9. Evg. Lebensgeschichte.

April.	Katholiken.	Evangelische.
1 Sonntag.	6 Palmsonntag	6 Palmsonntag
	Hugo	Theodora
2 Montag	Franz v. Paula	Theodofia
3 Dienstag	Richardus, Bisch.	Darius
4 Mittwoch	Isidorus	Ambrrosius
5 Donnerst.	Gründonnerst. †	Gründonnerst.
	Vincenz, Ferrerius	Morimus
6 Freitag	Scharfreitag †	Charfr. V. J.
	Sixtus, Bisch.	Jrenand
7 Samstag	Hegeflippus †	Hegeflippus

Israeliten: Den 3. April: der 15. Nisan. Passah Anfang. Den 4. April: 16. Nisan. Zweites Fest.

Der Mond: Vollmond Montag den 2. April 5 Uhr 5 Minuten Abends.

Aufgang der Sonne am 1. April: 5 Uhr 41 Minuten. **Untergang am nämlichen Tage:** 6 Uhr 28 Minuten.

Tageslänge: Am 1. April: 12 Stunden 41 Minuten; am 7. April 13 Stunden 3 Minuten.

Messen und Märkte.

April. 2. Ereglingen. Engen. Leonberg. Bettringen. — 3. Eberstadt. Eningen (Altham). Etringen. Feuerbach. Laupheim. Meinhardt. Möhringen (ob Stuttgart). Pleidelsheim. —

A. Sindelfingen. Ulbingen. — 5. Gernsbach. Neutlingen. Seifertshofen. Unterweissach.

Wetter- und Baugeregeln für den April.

Fürstengunst, Aprilenwetter, Frauenlieb und Rosenblätter, Würfelspiel und Kartenglück, ändern sich all Augenblick. — Es ist kein April so gut, er schneit dem Bauer auf den Hut. — Der März im Schwanz, der April ganz, der Mai neu, sind selten treu.

Wetterglasregeln im April.

Ein hoher Stand bedeutet schönes, bei Ostwind warmes, bei Nordwind kaltes Wetter. Ein tiefer Stand bringt nicht immer Regen, sondern oft nur Wärme, im Mai aber meistens nasses und kühles Wetter. Steigt es bei warmem oder feuchtem Wetter schnell und hoch, so folgt immer Abkühlung, im März oft Frost, später kaltes und nicht immer helles Wetter. Steigt es langsam, aber ziemlich hoch, so folgt beinahe immer anhaltend schönes und meistens warmes Wetter. Steigt es bei Regen, aber nicht hoch, so dauert der Regen häufig fort oder verwandelt sich in Hagel oder Schnee.

Witterung im April nach dem hundertjährigen Kalender.

Bis zur Mitte gefriert es, nachher gelindes Wetter bis zum 23., worauf wieder Reifen und raubes Wetter bis 29., dann schön.

Muthmaßliche Witterung im April nach Herschel.

Vom 1. bis 9. April schön.

Geschichtskalender.

Den 4. April 1544 wurde Alphonsus Davalus Vastius ein kaiserlicher General in der Schlacht bei Ceresol in Piemont, in deren er 12,000 meistens deutsche Landsknechte verloren, von den Franzosen und Schweizern überwunden. Von den überlebenden kamen einige bloß und verwundet mit weißen Rücken nach Ulm und bettelten. Von hallischen Soldaten blieben in diesen Waffen unter andern Gabriel Seubolt, Schefz, sammt seinem Bruder Christoph; Joachim Scheyt, und Christoph Kostdorf.

Was giebt's Neues?

Ein Gespräch.

Orleans: Was für ein armseliger und einfältiger Geselle ist dieser König von England, mit seinen dickköpfigen Gesellen so ganz allem Menschenverstande zu entsagen!

Sonnstab: Wenn die Engländer nur die geringste Besinnung hätten, so würden sie davon laufen.

Orleans: Daran fehlt's ihnen; denn hätten ihre Köpfe irgend eine geistige Rüstung, so könnten sie nicht so schwere

Sturmhauben tragen.

Ramb. Dies Insektland erzeugt sehr tapfere Kreaturen; ihre Bullenbeißer sind von unvergleichlichem Muth.

Orleans: Einfältige Hundel die blindlings einem russischen Bären in den Rücken laufen und sich die Köpfe wie saule Aepfel zerquetschen lassen. Ihr könntet eben so gut sagen, es sei ein tapferer Floh, der sein Frühstück auf der Lippe eines Löwen verzehrt.

Sonnet a. b.: Ganz recht, und die Menschen sympathisieren mit den Bullenbeißern im kräftigen und rauhen Angreifen, sie lassen ihren Bliz bei ihren Frauen zurück, und dann geht ihnen große Mahlzeiten von Rindfleisch, und Eisen und Stahl, so werden sie fressen wie Wölfe und fechten wie Teufel.

Shakespeare, Heinrich V.

Von dem Kriegsschauplatze.

Von der Donau zc.

Barna, den 11. März. Es heißt hier, die Oesterreicher würden das Donaugebiet bis zur bessarabischen Gränze zum Schutz der Donauschiffahrt besetzen.

Vom schwarzen Meere zc.

Vor Sebastopol. Die Bursgeschosse, welche die Russen und in unglaublicher Menge zuschicken, werden von den Soldaten humoristischer Weise in vier Kategorien eingetheilt; sie nennen die Bomben wegen ihrer Höhlung Kochpfannen, die Vorkugeln der Farbe halber Neger, die Granaten und Kartätschenkugeln kleine Erdäpfel, und die zischenden Flintenkugeln endlich Fliegen. Mit solchen Scherzen suchen die armen Teufel sich mitten in den ernstesten Scenen aufrechtzuerhalten, und sie entwickeln in diesen Bemühungen einen seltenen Grad von heldenmüthiger Seelenstärke. Mit Tagesanbruch werden sie ohne Rücksicht auf die Witterung mit den Klängen der Militärmusik geweckt, wobei die halb erkarrten Musiker die schönsten Melodien oft ganz entseztlich zuriichten; dann wird der reglementmäßig vorgeschriebene Kaffee mit großer Begier genommen, obwohl er sehr häufig jener Gattung angehört, die Frau Esbignee zu dem Auspruch veranlaßte, daß das ganze Getränk bald wieder in Mißcredit verfallen werde. Nach diesem Frühstück beginnen die ebenso männlichfaltigen als zahlreichen Tagesarbeiten; die für die Wache in den Laufgräben bestimmten Bataillone haben dann bereits abgekocht, essen und gehen auf ihre Posten ab. Um 10 Uhr essen die im Lager zurückgebliebenen Truppen einen mit Speck zubereiteten Reisbrei, zu dem bisweilen noch Gemüse und Zwiebeln kommen. Hierauf wird Appell geschlagen, und die Offiziere stellen sich an, als ob sie die dem Anschein nach gereinigten Gegenstände einer Musterung unterziehen wollten. Die Waffen werden jedoch immer im besten Zustand erhalten. Gleich nach dieser Musterung werden die Arbeiten bis 4 Uhr Nachmittags fortgesetzt, um welche Zeit abermals Appell stattfindet und abermals Reisbrei verzehret wird. Wer dann nicht auf Wache, oder Arbeit kommandirt ist, was den Mann jeden andern Tag trifft, kann mit seiner Zeit anfangen was er nur selbst will. Um 7 Uhr wird wieder Kaffee genommen und dann Nacht gemacht. Das Leben der Offiziere unterscheidet sich nicht sonderlich von dem der Soldaten. An Toilette wird nicht viel gedacht, da fast alle Welt in den Kleidern schläft; Rasiren kommt auch nicht vor, und die Bärte stehen in äppigster Blüthe. Auf der Offiziersstapel spielt der Reis mit Speck ebenfalls die Hauptrolle; Gemüse und die sehr guten, aber theuren englischen Conserven bringen bisweilen einige Männlichfaltigkeit in das Einerlei. Es wird größtentheils nur von eisernen Telleren gespeist. Nur der General en chef speist von Silber, und in der ersten Division benützt man einige Reste des in Belbeek vorgefundenen PorcellanServices. Nur in den Weinen wird einiger Luxus getrieben, die gut, aber ebenfalls sehr theuer sind. In den freien Nachmittagsstunden flattert man sich gegenseitige Besuche ab, theilt sich die neuesten Tages- und Nachtresultate mit, reitet oder schreibt. Am Abend versammelt man sich in kleinen Circeln, spielt, viskattet und bringt die Zeit ganz behaglich zu. Die Rehrseite der Nebelste, bilden nun die in den Laufgräben zugebrachten Nächte, die Wanderungen in den Bickackgräben, wobei man bis über die Knie im Roth wadet, die unaufhörlich um die Ohren sausenenden Flintenkugeln und das Plagen der Bomben, die allerliebste Abwechslung von Regen, Schnee und Sturm zc. Ich schreibe diese Zeilen um Mitternacht, was im Lagerleben als eine ärgerlich späte Stunde angesehen wird. Vom Mala-

koffium herüber kracht und donnert es ganz gehörig; er thut sein Bestes um sich zu vertheidigen, und unsere Troupiers sagen, er sei schlimm zu nehmen; er werde jedoch endlich auch genommen werden. (Journal du Loiret.)

Konstantinopel, den 12. März. Bei einem Brande des französischen Militärspitals auf dem großen Campo sind gegen 100 Kranke verbrannt. Der Sultanspalast Beglerbeg wird für Napoleon hergerichtet. Mit Pascha's Sendung nach Wien ist noch nicht beschloffen. Arifs Instruktion lautet: Ungeschmälerter Oberhoheit über die Fürstenthümer und alleinige Ueberwachung der Dardanellen und des Bosporus, russischerseits Garantie für Verbesserung der Donauschiffahrt, keine Protektion der Christen durch die Großmächte, die Theilnahme Preußens an den Konferenzen. — Stratfort muß das Zimmer hüten.

(W. St. A.)

Der Kapitän Merle, der aus der Krim nach Paris zurückgekommen ist, hat dem Kaiser von seiner Sendung Bericht erstattet. Nachstehender Auszug ist aus einer offiziellen Quelle geschöpft. Der Geist der französischen Armee ist ausgezeichnet; in materieller Beziehung geht ihr nichts ab; an Lebensmitteln und Munition hat sie Ueberfluß. Die französischen Belagerungswerke sind bis auf 60—70 Meter gegen Sebastopol vorgeückt, ein Theil der Vorstadt nach der Quarantäne zu ist zerstört, und in höchstens 5—6 Wochen wird die ganze Stadt genommen und besetzt seyn. Der Fall Sebastopols, der für ganz Europa die wichtigsten Folgen haben wird, wäre schon längst eine Thatsache, wenn die Engländer nicht so bedeutende Verluste erlitten — woran einzig und allein ihre schlechte Militärorganisation schuld ist — und mehr Energie entwickelt hätten. Die Engländer griffen die Stadt an ihrer schwächsten Stelle an, und doch sind sie noch einige hundert Meter davon entfernt, so langsam haben sie gearbeitet. Die Franzosen haben nun aber ihre Arbeit übernommen und schreiten selbst im Felsengestein täglich um 7 bis 8 Meter vor; in der Nähe der Stadt ist der Boden nicht so hart, und somit kann man fast mit mathematischer Gewißheit sagen, daß der französische Adler in etwa 6 Wochen auf der Pinne Sebastopols flattern wird.

Aus Balaklava vom 2. März schreibt der D. A. Ztg. ihr Korrespondent, wie es scheint ein deutscher Arzt aus dem englischen Lager: Unsere Patientenlisten sind neuerdings wieder sehr angewachsen, woran die schlechte Witterung den meisten Antheil hat. Scorbut, Typhus, Dysenterie, gastrische Fieber und Brustentzündungen, so wie Bräune haben in den letzten Tagen die Anzahl der weissenbörnigen Hügel auf dem Friedhof am Meere um ein Bedeutendes vermehrt. Unter den gestern zur Erde bestatteten Leuten befand sich auch die eines schottischen Grenadiers, welcher auf einer sogenannten Mause (Schleich-) Patrouille so unglücklich gewesen war, von Kosaken überrascht und mittels des Arkan (geheurer Strick mit Schlinge) von ihnen gefangen zu werden. Seine Kameraden, denen es gelang, zu entkommen, ließen auf eine französische Reiterpatrouille, welche sich nach erhaltener Kenntniß des Vorgefallenen sofort in Galopp setzte, die Kosaken angriff und den Gefangenen wieder befreite. Leider war diese gutgemeinte That die Ursache seines Todes, denn als die Russen zu fliehen begannen, mußte der Unglückliche, dessen Hals noch immer in der Schlinge steckte, wohl oder übel mit den pfeilschnell dahinjagenden Rossen gleichen Schritt halten; dies war ihm jedoch nur kurze Zeit möglich, und je langsamer seine Füße nun vorwärts eilten, desto mehr würgte der Strick ihm die Kehle zu. Er stürzte nieder und ward von seinen Begnern fast über eine halbe (engl.) Meile weit längs des harten und steinbesäten Bodens, fortgeschleift. Beinahe erwürgt (nur der steife Monturkragen hatte eine wirkliche Erdrösselung verhindert) und aus vielen Kopfwunden blutend, völlig bewußtlos ward er endlich den Kosaken abgejagt. Wieder ins Daseyn gerufen, kehrte dem Unglücklichen auf einige Minuten das Bewußtseyn zurück; dann

trat völliige Bewußtlosigkeit ein, welche dann glücklicherweise fort-
dauerte, bis die Seele sich dem zermarterten Körper entrang.
— Seit 14 Tagen wird heftig um den Besitz der Malakoff-
bastion gekämpft. Die französische 6. Division soll nahe an
400 Tode und doppelt so viel Verwundete zählen. Zwar ge-
lang es ihr, die Außenwerke zu nehmen, doch konnte sie diesel-
ben wegen des sehr konzentrierten feindlichen Feuers nicht be-
haupten, sondern mußte zur Rastung schreiten. Die Belagerer-
ten haben jetzt unter dem Schutze ihrer Batterien etwa 100
Schritte rückwärts neue Redouten angelegt. Aus Konstantinopel
sind nebst Verstärkungen an Mannschaft für beide Heere
auch große Sendungen Kriegsmaterial, worunter an 40,000
Faschinenlöwe, sowohl im hiesigen Hafen als in der Kamiesch-
bai angekommen. Seit die Franzosen die Belagerung ganz allein
ausüben, schreitet sie mit Riesenschritten vorwärts.

Aus St. Petersburg meldet der Telegraph der A. Z.:
OstenSacken berichtet, daß in der Nacht vom 10. auf den 11.
März durch die Besatzung von Sebastopol eine neue
Redoute ungefähr 300 Toisen (1800 Fuß) vorwärts der Ba-
stion Kornilow erbaut worden ist. Die Verschanzungsarbeiten
schreiten überhaupt mit Erfolg vor.

Der Carmel bringt Nachrichten aus Konstantinopel vom
8. und Balaklava vom 6. März. Der helle Mond verhin-
derte die Operationen bei Nacht. Die Franzosen hatten den Angriff
auf die russischen Werke beim Malakoffthurm nicht erneuert.
Die Russen rückten gegen Inkermann vor und errichteten neue
Batterien. Die Hauptbatterien des Malakoffturms sind ver-
dreifacht und die des Redan (Sägwerk, südlich von jenem) ver-
doppelt. Die Batterien der Verwundeten sind nicht minder
mächtig verstärkt.

Die piemontesischen Truppen sollen direkt nach der Krim
gehen, ohne Konstantinopel zu berühren.

Konstantinopel, den 8. März. Die Nachricht vom
Tode des Kaisers Nikolaus wurde gestern Morgen um 10 Uhr
dem Sultan mitgeteilt. Der Padiſchah stand einige Augen-
blicke regungslos, dann wandte er sich gegen Mekka, verneigte
sich tief und sagte mit zitternder Stimme: „Gott ist groß und
barmherzig! Ich sündige nicht, wenn ich meinen mächtigen
Feind, der auch der mächtige Feind des Islams war, in mei-
nem Herzen bedaure. Allah, der den Sklaven gemacht hat wie
die Begg (Fürsten), vergebe dem Todten seine Sünden!“

Konstantinopel. Abd-el-Kader in Brussa, das durch
ein Erdbeben zum Theil zerstört worden, hat bei der Pforte um
Erlaubniß nachgesucht, nach Konstantinopel kommen zu dürfen.

Trapezunt, den 7. März. Der Kriegsrathspräsident
der Karssarmee, Schukai Pascha, der Stadtschef Hussein Pa-
scha und der Brigadier Achmet Pascha sind, der Exproffungen
angeklagt, verhaftet und nach Konstantinopel abgeführt worden.
(Tel. B. d. Allg. Ztg.)

Konstantinopel, den 5. März. Goeben verbreitet
sich das — wahrscheinlich nur erfundene — Gerücht, Scha-
mpel sei in Folge sehr glänzender Verheißungen des russischen
Cabinetts zu den Russen übergegangen. Nach andern Angaben
hätte er sich nur zur Neutralität verpflichtet. (H. G.)

Bericht des Comier de Marfeille aus dem Lager vor
Sebastopol vom 6. März. Die Belagerungsarbeiten dauern
gleich thätig fort. Während wir Neues erwarten, leben wir
hier von der letzten Waffenthat beim Thurm Malakoff, welche
ein unsterbliches Blatt in der Geschichte der Zuaven bildet.
Man erzählt sich die ergreifendsten Einzelheiten. So zog man
unter einem Haufen von Leichen einen Zuavenoffizier heroor,
dem eine Kugel den Arm zerschmettert, eine andere den Schenkel
durchbohrt hatte, und dessen Leib ruhmvoll von 23 Bayonnet-
tischen durchbohrt war. Ein anderer Offizier hatte 9 Bayonnet-
wunden, und fast alle Zuaven, die auf dem Schauplatz des Ge-
mezels einen glorreichen Tod gefunden, waren so verflümmelt,
daß man sie kaum erkannte. General OstenSacken ehrte die
Tapfern in einem Tagesebefehle, und er begnügte sich damit nicht,
sondern wollte auch, daß die gefangenen Zuaven dem Begräb-

niss ihrer an demselben Tage gefallenen Kameraden beiwohnen.
Während des einstündigen Waffenstillstands, der am 27. Febr.
statt fand, um die Todten und Verwundeten wegzutragen, sah
man Russen, Engländer und Franzosen miteinander die ritter-
lichsten Worte austauschen. Unsere Soldaten fragten die rus-
sischen Offiziere, wie viel Franzosen sich in den Spitälern von
Sebastopol befänden und ob sie gut gepflegt seien; die Ant-
wort war, sie würden gleich den eigenen Leuten gepflegt und nur
5 von ihnen seien gestorben. Ich citire diese Thatsachen, denn
es ist stets ehrenvoll, dem Feinde Gerechtigkeit wiederfahren zu
lassen. Die Russen arbeiten sehr eifrig an der Verdoppelung
der Stärke ihrer Batterien, deren Winkel sie mit neuen Ge-
schützen besetzen. Um einen Begriff von den Vertheidigungs-
mitteln zu geben, die sie auf allen Punkten anhäufen, führe
ich an, daß der Redan, welcher zu Anfang der Belagerung
eine Linie von 60 Kanonen hatte, heute mehr als 200 Geschütze
zählt. Der Malakoffthurm, welcher am 17. Oktober mit 25
Kanonen besetzt war, zählt heute mehr als 70. Die Fahnen-
batterie ist heute mit 140 Geschützen besetzt statt der 60, die
sie früher zählte.

Neuere französische Nachrichten aus der Krim nennen den
10. April als den zur Wiedereröffnung des Bombardements
anberaumten Tag. Unter den Truppen ist die Ankunft des
Kaisers erwartet. Es werden fortwährend Verstärkungen nach
Kamiesch geschickt. Die Kavallerie wartet noch in Konstantino-
pel, bis hinreichend für Fourrage gesorgt seyn wird. Die Fran-
zosen stehen mit den Unternehmern der jetzt fertigen Eisenbahn
der Engländer von Balaklava ins Lager in Unterhandlung, um
sie bis Kamiesch verlängern zu lassen, was auf eine längere
Okkupation hindeutet.

Nach Berichten der Oest. Corr. aus Odessa soll Fürst
Mentschikoff am Typhus gestorben seyn, eine Nachricht, welche
jedoch sehr der Bestätigung bedürfe.

Die Berichte vom Kriegsschauplatz in der Krim reichen
bis zum 12. März. Im Lager der Verbündeten beobachtet
man die Vorgänge im Valdarthale mit großer Aufmerksamkeit
und ein Angriff der Russen auf Balaklava liegt der allgemeinen
Ansicht nach noch immer in der Möglichkeit, zumal General-
lieutenant Wagner abermals neue Verstärkungen vom Liprandi-
schen Korps an sich gezogen haben soll. Ueberhaupt hat unter
OstenSacken die Rührigkeit der Russen in unverkennbarer Weise
zugenommen und die Engländer sind vollauf beschäftigt, durch
fortwährende Rekognoszirungen Einsicht in die Pläne ihrer Geg-
ner zu erlangen. Die Hauptbeschäftigung in dem Lager der
Verbündeten bleibt indeß noch fortwährend die Armirung der
Redouten und die Herbeischaffung von Munition und Kugeln
nach den Tranchen: eine Arbeit, der übrigens Wetter und Wege
noch immer sehr hinderlich sind. Omer Pascha war in der
Kamieschbai eingetroffen, um einem letzten Kriegsrath vor Be-
ginn der Offensivbejzuwohnen. Die Berichte aus Eupatoria
reichen bis zum 9. d. Die Befestigungen des Ortes sind so
weit vollendet, daß man an den Uebergang zur Offensivbe denkt.
Die Kavallerie wird beritten, Batterien werden mobil gemacht,
und die Ausschiffung von Maulthieren, Pferden, und Fuhrwerken
dauert schon seit 14 Tagen fort, in so weit es die nicht selten
stürmische See erlaubt.

Auf dem Landwege über Bucharest gingen in Wien tele-
graphische Nachrichten aus Konstantinopel vom 15. März
ein. Die Oest. Corr. berichtet von diesem Datum: „Einer Mel-
dung aus Balaklava zufolge ist Iskender Beg (Ismail)
tobt.“ (Es wird nicht hinzugefügt, ob derselbe bei dem letzten
Kavalleriegefecht bei Eupatoria gefallen.)

Die Gazette du Midi schreibt: Am 3. März erneuerten
die Russen einen Angriff auf Eupatoria. Sie wurden zu-
rückgeschlagen, eine Division der Türken aber fiel auf der
Verfolgung in einen Hinterhalt und erlitt starke Verluste,
die man auf 300—400 Mann schätzt.

Konstantinopel, den 12. März. Vor Sebastopol
werden die Arbeiten der Allirten zwischen dem Malakoff-

thurm und der Rhebe fortgesetzt. Die Batterie St. Laurent hat mehrere russische Dampfer mit glühenden Kugeln beschossen und in den Grund gehohlet. Die Raketingeschosse der Allirten verursachen in Sebastopol fortwährend großen Schaden. Unter den Russen kommen neuerdings häufig Desertionen vor. (Pr.)

Die Nachricht von dem Brande im französischen Hospital zu Konstantinopel scheint sich zu bestätigen. Unter den Unglücklichen, die dabei verbrannt sind, sollen sich fünf Offiziere befinden.

Berichten aus dem Pontus vom 12. d. entnehmen wir, daß die russischen Streitkräfte in nachfolgender Weise dislocirt sind: In Per ek op, dem Schlüssel von Taurien, lagert das vielgenannte Dragonerkorps, eine leichte Kavalleriedivision und verschiedene andere Truppentheile in der Stärke von 20,000 Mann. Der Interimskommandant dieser Streitkräfte ist Generalleutnant Pawlow I. — In Simpheropol befehligt der General Reab, früher Kommandant im Kaukasus nach dem Abgange des Fürsten Woronzoff. Seine Streitkräfte haben die Stärke von 45,000 Mann, und bestehen aus den Divisionen Ehruleff, Pawloff II., und Korff, aus dem Gros der Donischen Kosaken, und aus drei zusammengesetzten Brigaden. — Am Belbeck hat General OstenSacken sein Hauptquartier mit 50,000 Mann; inbegriffen ist die mobile Garnison von Sebastopol. — An der Tschernaja, an den Defileen der taurischen Alpen lagert Liprandi mit 18,000 Mann, und im Bairbarthale General Wagner mit 9000 Mann.

Konstantinopel, den 12. März. Der Marseiller Semaphore versichert zur Ehrenrettung des eines Einverständnisses mit den Russen bezüchtigten, nach andern Nachrichten wegen republikanischer Gesinnung in Ungnade befindlichen, französischen Generals Forey, daß alle über ihn ausgesprengten Gerüchte falsch seien. In der That schrieb General Canrobert hieher einen Brief, worin er alle diese Verläumdungen, mit denen man General Forey zu beschmuzen suchte, für unbegründet erklärte: es gebe keinen loyaleren, tapfereren und thätigeren Offizier, als Forey. Die Generale Vouat und Monet befinden sich in den Spitälern hier.

In einem Kriegsrathe, welchem der General OstenSacken zum ersten Mal präsidirte, wurden die Folgen der wahrscheinlichen Einnahme des südlichen Stattheils Sebastopols ernstlich besprochen. Ferner soll der schon einige Mal gefasste Vorsatz zum Beschluß erhoben worden seyn, die fortifikatorischen Gebäude des südlichen Festungstheiles, falls ein Sturm der Allirten gelingen sollte, in die Luft zu sprengen, was bekanntlich 1829 auch der KapudanPascha in Barna ausgeführt hat, als er sich in die Citadelle zurückzog.

Die Triest. Bzg. enthält in einer Korrespondenz aus Konstantinopel folgende Mittheilung: Sicheren Nachrichten zufolge haben die Russen 170,000 Mann Infanterie, 25,000 Kavallerie, 11,000 Artillerie und 5000 Mann von Geniecorps in der Krim vereinigt; bekennt man noch die Festigkeit des Platzes, die furchtbaren Verschanzungen und Batterien, so dürfte wenigstens eine Armee von 350,000 Mann nothwendig seyn, um nur einigermaßen den Sturm mit Erfolg wagen zu können, eine Ziffer, welche die Allirten noch lange nicht erreichen können.

Ueber das Treffen vom 5. März bei Cypatoria schreibt man dem französischen Blatt la Presse: An diesem Tage versuchte Iskender Bey eine Rekognoszirung, wurde aber von der Uebermacht des Feindes aufgehalten. Er hatte nur 400 Reiter, wovon 100 Baschibozucks von erprobter Tapferkeit. Iskender Bey warf sich auf die vor ihm stehenden 4 Schwadronen, und ein wüthender Kampf begann, in welchem er fünf Wunden erhielt. Ein Finger mußte ihm abgenommen werden, in die Brust erhielt er einen sehr gefährlichen Lanzenschnitt, und über die Stirne einen Säbelhieb. Ein anderer Säbelhieb schnitt ihm drei Finger ab. Trotz dieser Wunden hatte Iskender Bey Kraft genug, seine Truppen zu sammeln. Iskender Bey ist ein hochverdienter Offizier. Seit 6 Jahren

machte er alle Feldzüge Omer Paschas mit, er ist wegen seiner Unererschrockenheit und seiner gränzenlosen Kühnheit bekannt.

Der „Moniteur“ berichtet aus Pera, 19. März. Vor Sebastopol wurde ein feindlicher Hinterhalt aufgehoben und ein gleichzeitiger Ausfall kräftig zurückgeschlagen. — Eine Privatdepesche meldet: Die Franzosen und Engländer erneuerten das Feuer. (W. St. A.)

Rußland und Polen.

Petersburg, den 12. März. Die Ueberführung der Leiche des Kaisers Nikolaus vom Winterpalast nach der Peters-Pauls-Kathedrale und ihre Beisetzung in letzterer hat gestern in der von dem Programm bezeichneten Weise stattgefunden. Diese Trauerfeier lieferte den Beweis, daß jene Grundansicht, nach welcher der Kaiser zugleich weltlicher und geistlicher Statthalter Gottes ist, im russischen Volke lebendig erhalten ist. Wo die Prozession und der prächtige Sarkophag, von irdischem Glanze umstrahlt sich hinbewegte, beugte sich das Volk, nach russisch-griechischer Weise über den ganzen Oberleib sich bekreuzigend, mit dem Haupte zur Erde. Die während der Dauer des Leichenzugs anhaltenden Artilleriesalven wechselten mit den dumpf rollenden Trommeln und in schrillem Tone jammernder Pfeifen, sowie mit den Muskkähren der verschiedenen Truppentheile ab. In den Kirchen erschien der volltönige Choral der kaiserlichen Sängerkapellen und begleitete die Aufsetzung des Sarges auf den Katafalk der Kathedrale.

Wenn der Kaiser von Rußland Soldaten braucht, so schreibt er nicht Musterungs- und Aushebungs-Termine aus, sondern der Termin wird gehütet, wie das größte Geheimniß. Plötzlich brechen in Dorf und Stadt Soldaten in die Häuser ein wie der Dieb in der Nacht, reißen taugliche und antaugliche Leute, oft halbe Kinder aus den Betten und fort geh's. Furcht und Schrecken geht durch's ganze Land, wenn eine Aushebung in der Nähe ist. Solch' eine Schreckensnacht hat Polen am 13. März gehabt; nächstlicher Weise hat durch's ganze Königreich eine Aushebung stattgefunden, ganz unvermuthet. — Auch etwas zur Friedensfrage.

Helsingfors, den 5. März. „Sam Henter,“ heißt es hier, „mit all' dem Gefindel, mit welchem bis jetzt uns Rußland so überreich versieht.“ Im vorigen Jahre hatten wir hier die rabenschwarzen kopfabneiderischen Kosaken und die kleinäugigen Kalmücken, und jetzt haben wir als Krone dieser wahren Spitzbudenphysiognomien noch die leibhaftigen Baschkiren zur Gratzzugabe erhalten. Vorgestern und gestern kamen nicht weniger als zwei Regimenter von diesen kurzbeinigen, dickbypfigen Menschenfressern hier in's Stabsquartier, und unsere Mädchen, die doch gerade wie überall die Soldatenwirthschaft nicht so übel leiden können, hu! wie machten sich diese aus dem Staube, als sie hinter der wahrhaften „Kannibalenmusik“ diese Menschen in ihrem phantastischen, an die Urzeit sehr erinnernden Kriegercostüm anrücken sahen. Die nobelste Passion dieser Herren ist aber, daß, wenn sie etwas Glänzendes sehen, sie es auch haben müssen.

St. Petersburg, den 17. März. Die sterblichen Ueberreste des Kaisers Nikolaus sind heute mit den vorgeschriebenen Feierlichkeiten zur Erde bestattet worden. Die Großfürsten Nikolaus und Michael waren dabei zugegen. Die zahllosen herbeigeströmten Menschenmassen geben den überzeugendsten Beweis von der Anhänglichkeit an das kaiserliche Haus. (H. R.)

Aus Moskau schreiben französische Blätter: „Die große Glocke des Joan-Belissturm im Kreml ist in dem Augenblicke herabgebrochen, wo dem neuen Kaiser gehuldigt werden sollte; es hat nahezu hundert Personen erschlagen. Dieser Unglücksfall wird von den Russen als schlimme Vorbedeutung bezeichnet.“

Nach Briefen aus Riga vom 11. März glaubt man da zu wissen, daß dieser Platz, als der Schlüssel zu den Provinzen Kurland und Liefland, im Falle einer zweiten baltischen Expedition am ersten durch die verbündete Flotte angegriffen werde. Man arbeitet auch da mit verdoppelter Energie an der Ausführung neuer Fortifikationen sowohl gegen die See- als

auch gegen die Landseite. Dieselben Briefe melden bereits die Ankunft von 4 Baskirenregimentern auf den Küsten des finnländischen Golfes, welche vorzüglich zu Bedetten in Kriegszeiten bestimmt sind; nach und nach erwartet man die Ankunft von 8 bis 10,000 Mann leichter Cavallerie, deren Kühnheit und Geschicklichkeit, den Feind während der Nacht zu beunruhigen und seine Bewegungen zu beobachten, bekannt ist.

Aus Warschau wird vom 15. März berichtet, es sei sehr wahrscheinlich, daß sich Preußen auf die Seite der Feinde Rußlands nicht schlagen werde. Dieser Annahme gibt die Reise des Prinzen Carl von Preußen nach Petersburg eine Art von Wahrheit; man sagt, daß dieser Prinz ein persönlicher Freund des neuen Kaisers, und ihm besser als Jemand anderer die freundschaftlichen Gefühle des Königs von Preußen auszudrücken fähig sei. Eine telegraphische Depesche berichtet, daß der Prinz Carl und der Erzherzog Wilhelm beinahe zugleich in der russischen Hauptstadt angekommen seien, nämlich vorgestern den 13. März.

Petersburg. Die Donau erzählt: „Aus Petersburg meldet man uns über Berlin, daß der Leibarzt des verstorbenen Kaisers Dr. Mandt, Rußland eiligst und geheim verlassen habe. Man machte ihm den Vorwurf, daß er dem hohen Patienten so lange verhehlt habe, daß seine Lunge affigirt sei. Außerdem wird getadelt, daß Dr. Mandt die Arzneien für den Czaren, statt sie von einem Apotheker machen zu lassen, als Homöopath selbst zusammengesetzt habe. In Petersburg drohte dem Leibarzt Gefahr, die Massen (?) waren gegen ihn aufgeregert und Kaiser Alexander soll dem Doktor haben rathen lassen, sich aus Rußland zu entfernen.“

Frankreich.

Paris, den 18. März. Dem „Moniteur“ wird aus Karlsruhe mitgetheilt, daß Hannover, Baden, die beiden Pfaffen, Braunschweig, Nassau, die Thüringischen Staaten und die freien Städte bereits erklärt haben, daß sie die von der Bundesversammlung am 8. Februar beschlossene Kriegsbereitschaft als eine natürliche Folge des Vertrages vom 20. April betrachten; dieser Beitritt zu der östreichischen Anschauung sei eine Art Protest gegen das von dem preussischen Bundesratspräsidenten in Frankfurt befürwortete System einer bewaffneten Neutralität; es sei zu hoffen, daß noch andere Staaten nicht säumen würden, sich der von Hrn. v. Prokesch in der Bundesversammlung ausgesprochenen und von seiner Regierung in deren letzten Circulardepeschen aufrechterhaltenen Meinung anzuschließen.

Paris, den 17. März. Wir lesen im Courrier de la Drôme vom 15.: Gestern und vorgestern führten fast alle Rhonedampfer, welche keine Truppen an Bord hatten, ungeheure Ladungen Bomben, Hohlkugeln u. und Kisten mit Weilen mit sich. — Der Toulonnais vom 15. März meldet Folgendes: Die Kriegsbataillon des 62. Linienregiments sind angekommen und werden heute an Bord des Turenne eingeschifft. Man arbeitet fortwährend sehr eifrig an der inneren Einrichtung der Reine Hortense, welche heute den Hafen verließ. Die 4 Kanonenschaluppen, welche im Mourillon gebaut werden, sind fast fertig. Das 47. Linienregiment ging heute Morgens an Bord des Linienfahrts Donauwerth und der Fregatte la Lénoble nach dem Orient ab. — Die englischen Steamer City of Manchester und Glasgow wurden von der französischen Regierung für 6 Monate für monatlich 155,000 Fr. gemiethet. Der Glasgow hat bereits 8000 Centner Kugeln eingeschifft und schifft außerdem noch ein: eine complete Batterie der 1. Garde, nämlich: 4 Offiziere, 270 Artilleristen und 270 Pferde. Die City of Manchester nimmt 314 Artilleristen der Garde, 4 Offiziere und 314 Pferde an Bord. Diese beiden Schiffe sollen am 21. nach Kamisch abgehen. 20 Segeltransporte sind im Hafen von Marseille angekommen, um Projectile, Wein und Baracken einzuschiffen. Das Paketboot la France nimmt Munition und Pferde ein. — Die Getreidepreise beginnen auf allen französischen Märkten zu fallen. Ein Gleiches meldet man aus Belgien. Auf einigen französischen Märkten kostet der Pectolitre im Gewicht von 144

Pfund 22 Franken. — Wir lesen in der Gazette de Lyon: Zwei Engländer, die Hersen Cupwood und Havers haben gestern in einem Kaffeehause unserer Stadt eine sehr hohe Wette gemacht. Herr Cupwood wettete, Sebastopol werde im Laufe des Monats April genommen werden und Havers, daß der Platz bis 15. Mai Widerstand leisten werde. Ein sonderbarer Zufall ist, daß der Vater des Herrn Havers mit einem Landsmanne im Jahr 1813 gewettet hatte, Danzig werde sich bis 1. Okt. halten. Er gewann seine Wette, denn Danzig ergab sich erst am 1. Januar 1814. Auf die Bemerkung, daß wir wahrscheinlich noch vor dem 15. Mai Sebastopol nehmen würden, antwortete Herr Havers den Zeugen der Wette, daß er, wenn er verliere, nur einen kleinen Theil der Summe abzahlen werde, die sein Vater gewonnen, und er erbot sich, die Einsätze zu verdoppeln.

Nach dem „Constitutionnel“ marschiren Truppen in Menge nach Metz und Thionville. Man hat deshalb 60,000 Sack Getreide und 25,000 Sack Hafer hingeschickt, die ein plötzliches Fallen der Preise bewirkt haben.

Paris, den 19. März. Die letzte Urtheilung Garde wird am 24. abgesehen. Der Kaiser sprach zu den Offizieren: „Meine Herren! Ich sage Ihnen nicht Lebewohl, ich sage: Auf Wiedersehen in Konstantinopel.“

Paris, den 20. März. Der Kaiser hat über 7000 Mann Garde Musterung gehalten und dabei Folgendes gesprochen: „Soldaten! Die Armee ist der wahre Adel des Landes; sie bewahrt die Ueberlieferungen, den Ruhm und die nationale Ehre. Unser Stammbaum ist hier (auf die Fahnen zeigend), jede Generation zeichnet neue Siege ein. Nehmet diese Fahnen; ich vertraue sie Eurer Ehre, Eurem patriotischen Muth.“ (Schw. M.)

Paris, den 21. März. Der gestrige Tag, welcher in zweifacher Weise ein historischer ist, wurde auch in zweifacher Weise gefeiert; da der erste Kaiser am 20. März von der Insel Elba zurückgekehrt war, so hatte sein Nachfolger gerade diesen Tag gewählt, um der für den Orient bestimmten Gardedivision die Adler zu überreichen, und da an einem 20. März der letzte Condé, der Herzog d'Enghien in dem Schloßgraben von Vincennes bei nächtlicher Weile erschossen wurde, so hatten sich die Legitimisten in die Kirchen begeben, wo Todtenmessen gefeiert wurden.

Paris, den 20. März. Man hat hier jetzt genaue Nachrichten über die verschiedenen Reden und Aeußerungen Alexanders II. unmittelbar nach seiner Thronbesteigung. Wenn man sie als den Ausdruck seiner wahren Gesinnungen und nicht bloß als notwendige Konzessionen gegen den aufgeregten Nationalgeist betrachten möchte, so würden sie leider den letzten Schimmer von Friedenshoffnungen vernichten. Am meisten Energie scheint er in der Ansprache an eine Deputation des St. Petersburger Adels entwickelt zu haben, die ihm die Wahl der Milizenbefehlshaber anzukündigen gekommen war. „...Ich habe alle Hoffnung zu euch, habt volles Vertrauen in mich, schloß er. Ich erkläre feierlich, daß ich unsern Feinden keinen Zoll breit vom russischen Gebiet abtreten werde. Ich werde sie schon am weiteren Vordringen auf dem vaterländischen Boden zu verhindern wissen, und niemals, niemals — eher soll meine Hand verdorren! — werde ich meinen Namen unter einen Vertrag setzen, der die Nationalehre im geringsten verletzen würde!“ Die Gewalt, mit der er dies sprach, rief bei allen Anwesenden den lautesten Hurrahsturm hervor. Der neue Czar soll überhaupt ein bemerkenswerthes Redetalent haben, wie er unter Anderem auch Tags vor dem Empfang des diplomatischen Korps im Staatsrath bewies, wo er über eine halbe Stunde lang sehr geläufig und klar die Lage auseinandersetzte. (Schw. M.)

Paris, den 20. März. Große Abschieds Revue der Kaiserlichen Garde. Nachdem der Kaiser gestern bereits ein am 29. März abmarschirendes Bataillon Gardeinfanterie in Augenschein genommen, fand heute Mittag im Hofe des Tuilerienhofes und auf dem Carrousselplatz die allgemeine

Musterung des gesammten Gardekorps Statt, bestehend aus den Jägern zu Fuß, den Voltigeuren und Grenadieren, der Elite-Gendarmerie, der Gaiden und der Hundertgarben. Im Ganzen 12,000 Mann. Sämmtliche Truppen erschienen feierlich equipirt: ohne Federbüsche auf dem Tschakow, mit weißen Gamaschen an den Füßen, die Fellekessel an der Seite, das Stück Leinwand und die Stäbe zur Zusammensetzung des von den Zuvener erfundenen tragbaren Sommerzeltes auf dem Tornister. Die Schloßfenster waren dicht mit Zuschauern besetzt, die Kaiserin selbst erschien auf dem Balkon de l'Horloge, der mit einer goldgestickten Decke von karmesinrothem Sammt geschmückt; von allen Seiten strömte eine durch's prächtigste Frühlingswetter herbeigelockte Menschenmenge zusammen, als der Kaiser in Generalleutnantsuniform und in Begleitung eines glänzenden Gefolges, worin man preussische, östreichische und andere ausländische Offiziere bemerkte, um 1 Uhr aus dem Schloß hervortritt. Auch Prinz Napoleon befand sich in dem glänzenden Zug. Wie gewöhnlich, mit lautem Zuruf empfangen, ritt er im Galopp die Fronten hinunter, vom Prinzen Napoleon, den Marschällen Magnan und Bailant, sowie der ganzen Eskorte gefolgt, in der man allgemein sowohl den preussischen General v. Wobell, als den östreichischen General v. Grenneville bemerkte. Dann stellte er sich vor dem Pavillon de l'Horloge auf und überreichte den sammt dem Befehlshaber des Gardekorps, General Regnault St. Jean d'Angely ihm gegenüber hervorgetretenen Korpsbefehlshabern die Fahnen mit folgender Ansprache: „Soldaten! In dem ich Euch diese Adler übergebe, vertraue ich sie Eurer Hingebung, Eurem Muth und Eurem Patriotismus an.“ Hierauf vertheilte er noch verschiedene Decorationen und ließ dann die Truppen an sich vorbeimarschiren.

Paris, den 20. März. Man behauptet, daß der Kaiser nebst der Kaiserin nächsten Montag auf eine Woche nach England reist, um dort mit der Königin Viktoria zusammen die gegen die Ostsee bestimmte Flotte, der sich auch ein französisches Geschwader beigefügt wird, zu inspiziren. Wie es scheint, wird dann die Abreise nach der Krim unmittelbar folgen.

Dem französischen General Niel wurden vor seiner Abreise in die Krim einige Pläne, die Eroberung von Sebastopol betreffend, zur Prüfung mitgetheilt. „Wer mag nur der Dummkopf seyn, der diese Pläne entworfen hat,“ soll der General bei Durchsicht derselben geäußert haben. „Mein General, der bin ich,“ soll Kaiser Napoleon darauf erwidert haben.

Vom französischen Oberrhein, vom 20. März. Die Friedenshoffnungen schwinden mit jedem Tage mehr, trotzdem, daß sich einige Journale abmühen, das baldige Aufhören des Krieges zu prophezeihen. Ueberall herrscht die Ueberzeugung vor, daß Napoleon III. nicht so leichten Kaufes in die russische Anträge willigen werde. Auch dauern die Rüstungen auf eine Weise fort, die deutlich sagen, daß jetzt erst der Krieg recht beginnen werde. Sicherem Vernehmen zufolge erhält die Krimarmee eine abermalige Verstärkung von 30,000 Mann. Auch für die Expedition nach der Ostsee, wie für Landungstruppen, die dort zur Verwendung kommen, ist bereits gesorgt. Von den Truppen, die neulich nach Lothringen marschirten, hat ein großer Theil plötzlich Befehl erhalten, sich nach dem Nordlager zu begeben. Ueberall ziehen jetzt die Rekruten ein. Sie bleiben aber nicht lange, indem man sie größtentheils nach dem Mit-täglichen schickt. — Es verlautet noch immer nichts Definitives über die Zahl der Truppen, welche der Ost Armee zugetheilt werden. Möglich, daß die Regierung zu einer nochmaligen Militäraushebung in diesem Jahre ihre Zuflucht nimmt. Bemerkenswerth ist, daß trotz der Aussichten für eine kriegerische Zukunft der Geschäftsgang überall ein sehr befriedigender ist. Einzelne Gewerbezweige haben durch die vielen Lieferungen für das Militär starke Beschäftigung.

Paris, den 24. März. Der Abmarsch der Garde beginnt diesen Abend. Nach dem „Moniteur“ ist die Session des legislativen Körpers bis zum 11. April verlängert. Gestern

waren Friedensgerüchte verbreitet.

(W. St. A.)

Paris, den 22. März. Der Konstitutionnel wiederholt als vollkommen begründet seine neulich gegebene Angabe, daß Oestreich sich gegen die Westmächte verpflichtet hat, falls Rußland bis zum 8. April ihre Bedingungen nicht angenommen, demselben den Krieg zu erklären. Es sollten die russischen Bevollmächtigten, selbst wenn die Konferenzen in Folge einer abschlägigen Antwort derselben abgebrochen würden, noch einmal zum Einholen neuer Instruktionen ermächtigt werden; aber wenn sie bis zum 8. April keine definitive Annahme angezeigt haben sollten, so wird zwischen Oestreich und Rußland der Kriegszustand bestehen.

(W. St. A.)

Paris, den 21. März. Die Reise des Kaisers nach der Krim wird von englischen Gemüthern unter den ersten Staatsbeamten als eine Gefährdung des Thrones betrachtet; sie meinen, der Kaiser werde dem Klima erliegen oder von russischen Kugeln fallen, und argumentiren daher folgendermaßen: „Frankreich wurde im Jahr 1851 durch den Kaiser gerettet, welcher der Einzige war, der der Anarchie und Demagogie einen Damm entgegenzusetzen vermochte. Er hat nun das Recht nicht, dadurch, daß er sein Leben in Gefahr bringt, Frankreich einer neuen furchtbaren Katastrophe auszuliefern.“ Dagegen sehen diese Staatsbeamten keine Gefahr für den Kaiser, wenn er sich an die Spitze einer Rheinarmee stellen würde, gleich als ob er dort vor feindlichen Kugeln oder vor sonst einem Unfall sicher wäre.

Paris, den 20. März. Der Moniteur drückt wie früher die Botschaft und Reden der württembergischen und bayerischen Kammern, jetzt die der preussischen zweiten Kammer ab.

(Allg. Zig.)

Paris, den 23. März. Einem Artikel des offiziellen Korrespondenten der „In.ép. Belge“ entnehmen wir die Notiz, daß das östreichische Kabinet den Westmächten angezeigt hat, daß die Mission des Erzherzogs Wilhelm nach St. Petersburg nur eine Sache der Höflichkeit sei, und daß der Erzherzog den Auftrag habe, dem russischen Hof zu erklären, daß der Hintritt des Kaisers Nikolaus Nichts in den politischen Verhältnissen ändere, daß die Situation Oestreichs mit Frankreich und England gegenüber von Rußland dieselbe bleibe. Fortwährend herrscht nach Angabe des Korrespondenten das größte Vertrauen der Westmächte auf Oestreich, wovon namentlich auch die Briefe Lord John Russell's an das englische Ministerium Zeugniß geben sollen.

Paris, den 22. März. Der Kaiser Napoleon befindet sich in diesem Augenblick in einer Lage, welche ihn zwingt, selbst auf die Gefahr hin, England tief zu verletzen, ungewöhnliche Schritte bei dem Kaiser von Oestreich zu thun, um diesen womöglich dazu zu bringen, den Krieg gegen Rußland in einer andern Weise zu führen, als wie er wahrscheinlich geführt würde, wenn Oestreich den Kampf allein vom Standpunkt seiner Interessen aus eröffniete. Oestreichs Monarch ist einem Bündniß mit Frankreich sehr geneigt, das weiß man in Paris. Trotzdem kann dieses Bündniß und die Kriegserklärung Oestreichs gegen Rußland dem Kaiser Napoleon nur wenig nützen, wenn Oestreich lediglich Bessarabien besetzt, wenn es durch eine einfache Drohung die Russen bis hinter den Dniester zurückscheucht, fernerhin aber auf dieser Linie sich rein defensiv verhält und den Angriffskrieg gegen Polen führt. Dieß ist für Oestreich, auch wenn alle andern deutschen Bundesstaaten fest zu ihm halten, die natürlichste, die erfolgreichste Kriegsführung. Aber trieben die Oestreicher die Russen selbst hinter die Weichsel zurück, wird dieß den Franzosen in der Krim nützen? Sie müssen wissen, daß mit dem hartnäckigen, täglich zäher und gewaltiger sich entwickelnden Widerstande der Russen in und um Sebastopol sich die Anstrengungen über dieselben hier sehr geändert haben. Man weiß im Grunde weder in den Tuilerien noch im Lager Canroberts, wie man aus der bösen Klemme heraus soll, in der die französische Armee steckt. Man hat die Eroberung so lange als unzweifelhaft behandelt, daß man jetzt weder vor noch rückwärts kann. Vorwärts, das leiden die Russen nicht, und rück-

wärts, das leiden sie erst recht nicht. Es lagert deshalb eine überaus trübe Wolke auf den einst so stolzen Siegeshoffnungen des Kaisers Napoleon, und Sie könnten hier aus mehr wie Einem Munde das Bedenken hören, ob der Ruffe nicht auch in dieser Beziehung das Geschick seines großen Ohms theilen werde. Um die französische Armee frei zu machen, scheint man nur noch Ein Mittel in den Tuilerien für erfolgreich zu halten: das ist, den Angriff von Bessarabien aus, über Kischeneff, Bender, Odessa nach der Krim zu tragen, die Position von Persekop, wenn sie vertheidigt werden sollte zu stürmen, die Russen auf der Halbinsel zu schlagen, dieselbe abzuschließen, Sebastopol endlich zu erniren und zu erobern. Mit dem Plan war man bald fertig, auch die Nothwendigkeit, in dieser Weise die Operationen zu führen, hat man in den Tuilerien erkannt, allein man befürchtet, weder die hinreichenden Mittel, noch die hinreichende Zeit zur Durchführung desselben zu besitzen. Im äußersten Fall könnte man dazu doch nur 100,000 Mann aufwenden, und man ist fast überzeugt, daß dieselben dazu nicht genügen würden. Um aber hunderttausend Mann und 30,000 Pferde in Barna zu vereinigen, dazu brauchte man viele Monate, und selbst wenn man Ende April damit zu Stande käme, müßte man drei oder vier Monate lang in wasserlosen Landstrichen, unter drückender Hitze, in Gegenden, wo die Wechselstieber den Fremden außerordentlich gefährlich werden, einen jedenfalls sehr blutigen Feldzug führen, dessen Anstrengungen und Verlusten die Armee kaum gewachsen seyn dürfte. Selbst wenn man ganz auf Oesterreich zählen kann, wenn es die Franzosen in bereitwilligster Weise unterstützt, könnte die Expedition leicht noch gewagter seyn als die nach der Krim. (Allg. Ztg.)

Paris, den 25. März. Die Mittheilung, daß der Kaiser entschlossen sei, in der Osterwoche nach London zu reisen, bestätigt sich von allen Seiten. Auch waren wir gut unterrichtet, als wir versicherten, daß die französische Regierung die Zerstörung von Sebastopol nicht mehr für absolut nothwendig zur Herstellung eines ehrenvollen und dauerhaften Friedens halte. So eben erfahren wir, daß alle halb-offiziellen Journalisten Befehl erhalten haben, die öffentliche Meinung auf den Frieden vorzubereiten. (Schw. M.)

Paris, den 27. März. Ein fünf Spalten großer Artikel im Moniteur beschreibt die Regierung Kaisers Nikolaus und die Folgen seines Todes und schließt ungefähr folgendermaßen: Eine große Nation wie Frankreich ist nicht darüber erfreut, wenn der Tod den auch noch so mächtigen Gegner trifft, aber die Welt begreift, daß Gott, indem er den Streit aufhebt, den Souverän, welcher denselben angefangen, das Hinderniß des Friedens der Welt, verschwinden ließ. Das vor der Woche unparteiische Frankreich gründet sein Vertrauen nicht auf das Verschwinden des Feindes, sondern auf den Bestand der Verbündeten, auf den Heroismus und die Erfolge der Armee, auf die Gerechtigkeit der Sache. Frankreich führt den Krieg mit so großer Energie, so großer Beharrlichkeit nur für das europäische Gleichgewicht, welches durch einen Ehrgeiz bedroht war, den das allgemeine Gewissen vor dem Urtheile der Geschichte verurtheilt hatte. (Schw. M.)

England.

London, den 20. März. Lord Lyndhurst hat sich heute in lebhafter Rede im Oberhause gegen Preußen ... wankelmüthige Politik ausgesprochen und England gewarnt, sich im Krieg oder Frieden von Preußen bestimmen zu lassen. Graf Clarendon gab zu, daß Preußens Politik nicht gerade gewesen, hoffte jedoch auf dessen ehelichen Anschluß. Kein weiterer Peer nahm mehr das Wort. — Auf Lord Grahams Frage im Unterhause, ob der österreichische Gesandte wegen Sir R. Peels Rede in Tamworth Erklärungen verlangt habe, antwortete Palmerston: Oesterreich wisse, daß England den österreichischen Länderkomplex als für Europa nothwendig betrachte, Polens jetzige Existenz dagegen sei für Deutschland eine ewige Drohung, deshalb sei

es Deutschlands Sache, einige Aenderungen zu fordern. Bleiben die Wiener Konferenzen erfolglos, so behielten sich die Westmächte das Recht vor, neue Forderungen zu stellen. Die eigentliche Interpellation blieb unbeantwortet. (Z. B. d. N. Z.)

London, den 20. März. Es ist zur Zeit noch nicht bestimmt, an welchem Tage das Gros der Ostseeflotte sich auf den Weg macht. Einstweilen werden von Portsmouth 16,000 Matrosen verpflegt, und werden zu diesem Zwecke wöchentlich 210 Ochsen geschlachtet. Es gehen beinahe täglich Transportschiffe nach Malta, Konstantinopel und Balaklava ab. Das fliegende Geschwader, das als Vortrab der Ostseeflotte dient, sollte sich heute Morgen nach den Dänen (Küste bei Deal und Dover) begeben, um von dort ohne Verzug nach Kiel aufzubrechen, vor dem Eise zu kreuzen, den Eisbruch abzuwarten und darauf zu achten, daß die Blokade der Ostseehäfen nicht durch russische oder neutrale Schiffe gebrochen werde. — Außer den neugeschaffenen 13. und 14. Artilleriebataillonen soll nun auch die reitende Artillerie mit vier Kompagnien von je 100 Mann verstärkt, mit anderen Worten um 16 Kavalleriebatterien vermehrt werden. Die Infanterieartillerie und das Raketenkorps dürfte ebenfalls einen weitem Zuwachs erhalten. — Nach Balaklava gingen gestern 40 Holzhäuser, zu Hospitalzwecken eingerichtet sind, nebst 2000 vollständig ausgestatteten Betten. — Einundzwanzig Transportschiffe, welche die Regierung zur Beförderung von Kavallerie nach der Krim in Pacht genommen hat, zusammen von 14,700 Tonnen, müssen binnen drei Wochen zum Auslaufen bereit seyn.

London, den 23. März. In beiden Häusern wird eine königl. Botschaft eingebracht, welche 2 Mill. Pfd. Sterl. einer 4procentigen Anleihe für Sardinien fordert, ein Viertel alsbald, ein Viertel nach einem Halbjahr, der Rest nach Jahreschluß zahlbar. Lord Palmerston bemerkt in Erwiderung auf eine Interpellation des Hrn. Bowyer: Sardinien könne unzuverlässig Zinsen zahlen. Ein Procent wird zur Bildung eines Tilgungsfonds verwendet. Berathung über diese Botschaft am Montag. (A. Z.)

Oesterreichische Monarchie.

Wien, den 20. März. In Bezug auf die Friedensunterhandlungen mit Rußland sind bisher drei Konferenzen gehalten worden.

Wien, den 24. März. Die zwei ersten Garantiepunkte, Protectorat und Donaudampfschiffahrt, sind erledigt. Der dritte Garantiepunkt wird nun verhandelt. Erzherzog Wilhelm wird heute Abends aus St. Petersburg zurückerwartet. (A. Z.)

Wien, den 22. März. Die „Ost. Post“ bringt aus angeblich zuverlässiger Quelle die Mittheilung, daß Spanien und Portugal der europäischen Koalition beigetreten seien. Der betreffende Vertrag soll am 21. d. Nachmittags in Paris unterzeichnet worden seyn. Wir überlassen dem genannten Blatt die Verantwortlichkeit für seine Nachricht. (K. Z.)

Aus Wien, den 16. d. schreibt die Times: Einen richtigen Begriff über die Vorgänge in Deutschland dürften wenige Zilen geben: Baiern hat sein eigenes Spiel zu spielen und leidet deshalb weder Oesterreich noch Preußen seine ganze Unterstützung. Sachsen spielt eine höchst klägliche Rolle, denn Frhr. v. Beust könnte, wenn er in russischen Diensten stünde, nicht anders reden und handeln, als wie er es thut. Württemberg, Baden und Hessen-Darmstadt, deren Contingente das 8. Armeekorps bilden, haben den Prinzen Friedrich von Württemberg zu ihrem Befehlshaber gewählt. Der Prinz ist ein Mann von sehr unabhängigem Charakter, wie er vor einigen Jahren zeigte, wo man ihm eine russische Großfürstin zur Gemahlin vorgeschlagen hat. „Ich muß in meinem eigenen Hause Herr seyn, sagte er, und habe daher keine Lust, das Beispiel des Herzogs von Leuchtenberg nachzuahmen.“ Die Großfürstin Helena ist die Schwester des Prinzen Friedrich und die Großfürstin Olga seine Waise durch ihre Verheirathung mit dem Kronprinzen von Württemberg, aber gleichwohl hat er keine Stim-

nung zu Gunsten Rußlands. Die thüringischen Staaten, deren Contingente das 10. oder Reserve-Armee-Korps bilden, haben in der Person des Herzogs Bernhard von Sachsen-Weimar ebenfalls ihren Befehlshaber gefunden.

Der Schlesiſchen Zeitung ſchreibt man aus Wien vom 19. März: „Vier Tage ſind ſeit Eröffnung der Wiener Conferenz verfloſſen, und die friedliche Stimmung behält die Oberhand. Ob dieß ſo bleiben, ob ein Umſchlag eintreten werde, wer vermöchte dieß heute ſchon zu ſagen? Jedenfalls wird aber die nächſte Zukunft große und entſcheidende Entſchlüſſe zur Reife bringen. In dieſem Augenblick aber muß man bei reiferer Ueberlegung zu der Einſicht kommen, daß noch der Ernſt und der feſte Wille, die ſchwierige Aufgabe im Intereſſe des Friedens durchzuführen, größer ſind, als die Hoffnung auf einen glücklichen Ausgang der Conferenzen. Die Kriegsrüſtungen haben hier nicht einen Augenblick geruht und macht ſich hier gerade jetzt eine größere Regſamkeit geltend, was in bemerkenswerther Weiſe mit den friedlichen Gerüchten contraſtirt. Erſt heute ſind mit der Nordbahn einige Compagnien Artillerie nach Kroatien abgegangen, während die Kavallerie und die Geſchütze aus Böhmen dahin marſchiren; auch vernimmt man aus dem Munde bekannter Lieferanten, daß jetzt ſchon für den Fall des Durchmarſches franzöſiſcher Truppen wegen Proviantlieferungen Vorbereitungen getroffen werden. Als feſtſtehenden Entſchluß, gleichviel ob es zum Kriege kommt oder nicht, kann der Bau von drei Feſtungen an der galiziſchen Gränze angeſehen werden. Ueber die Punkte iſt man noch nicht vollkommen einig; muthmaßlich werden jene gewählt werden, wo man jetzt proviſoriſch an Erdwerken arbeitet. Heute Nachmittag hat die vierte Sitzung der Bevollmächtigten der Wiener Conferenz ſtattgefunden, welche von 1 Uhr bis 4½ Uhr Nachmittags dauerte. Nach der Conferenz wurden Couriere nach Berlin, London, Paris, Petersburg und Konſtantinopel expedirt; auch geſtern ſind zwei Couriere und zwar nach Berlin und London abgegangen. Der häufige Wechſel engliſcher Couriere zwiſchen Wien und Berlin läßt vermuthen, daß Lord J. Ruſſel die in Berlin angeknüpften Unterhandlungen noch nicht gänzlich abgebrochen haben dürfte.

Wien, den 23. März. Die Gerüchte von einer im April bevorſtehenden Zuſammenkunft der beiden Kaiſer Franz Joſeph und Napoleon waren heute ſtark verbreitet, und wurden ſelbſt in den diplomatiſchen Salons als nicht unwahrscheinlich wiederholt. (Allg. Btg.)

Wien, den 23. März. Die Friedensunterhandlungen ſind bis zur fünften Konferenztagung geblieben; ihr Fortgang iſt noch immer ein Frieden verheißen.

Italien.

In den erſten Tagen des Monats April werden 20 engliſche Dampfer das piemonteſiſche Kriegscontingent nach der Krim führen.

Turin, den 17. März. Die Anzeichen zur nächſtbevorſtehenden Abreiſe des Expeditionskorps nach dem Orient mehren ſich. Zwei Kompagnien Genietruppen haben bereits Befehl bekommen, ſich marſchfertig zu halten; ſie werden am 31. März mit der Fregatte Karl Albert von Genua abgehen; um dieſelbe Zeit ſollen ſich einige zwanzig Dampfer, engliſchen Geſellſchaften angehörig, daſelbſt einfinden, um das Geſamtkorps an Bord zu nehmen. Das Expeditionskorps wird vorher auf der Ebene von Marengo eine Muſterung paſſiren. Will man wohl auch hier napoleoniſche Erinnerungen auffriſchen? Die Tage von Marengo ſind vorbei.

Freie Städte.

Hamburg, den 19. März. Die Berichte aus Lauenburg über die große Waſſersnoth, die dort herrſcht, ſind ſehr betrübend. Man ſchreibt von geſtern Nachmittags, daß die an der Elbe gelegene Unterſtadt ſchon ſeit zwei Nächten in Angst und Schrecken ſchwebt; faſt ſämmtliche Bewohner haben ihre Häuſer verlaſſen müſſen und waren froh, nur das nackte Leben zu retten. Waſſer und Eiſmaſſen ſtrömten durch die Häuſer. Seit Menſchen Gedenken ſoll das Waſſer nicht eine

ſolche Höhe erreicht haben, und die Gefahr kann mit jedem Augenblick größer werden; wenn die 1½ Fuß dicke Eiſdecke der Elbe ſich in Bewegung ſetzt, dann iſt ſogar der Einſturz der Häuſer zu befürchten. Die Bewohner der hinter den Deichen liegenden Dörfer auf der hannoverſchen Seite, Lauenburg gegenüber, ſind nicht minder der Gefahr ausgeſetzt als die dieſſeitigen Bewohner. Aus Büchen meldet man von heute Mittag, daß das Eis ſich bei Lauenburg in Bewegung ſetzte und mehrere Häuſer eingestürzt ſind; das Eis hat ſich aber ſpäter wieder feſtgeſetzt. Oberhalb Lauenburg haben ſich große Flächen durch den Sturm von der Eiſdecke fortgeriſſen, welche fünf Häuſer zerſtörten.

Baiern.

München, den 22. März. Der Kriegsminiſter v. Lüder iſt zurückgetreten. Als deſſen Nachfolger wird Oberſt Manz vom 13. Infanterieregiment bezeichnet. Derſelbe iſt bereits aus Bayreuth eingetroffen und von Sr. Maj. dem König empfangen worden. (N. C.)

München, den 26. März. In Folge des Adreſſebeſchlusses wurde die Landtagsverſammlung durch ein K. Reſcript aufgelöst.

Regensburg, den 24. März. Endlich einmal ein Falſen der Getreidepreiſe, das des Redens werth iſt! Es ſind Waizen um 1 fl. 12 kr.; Korn um 1 fl. 29 kr.; Gerſte um 27 kr.; Haber um 9 kr. (N. M. 3.)

Baden.

Bruchſal, den 22. März. Der Großh. Staatsrath Beck, früher Präſident des Großh. Miniſteriums des Innern, ſeit wenigen Jahren Präſident des Gr. Hofgerichts dahier, iſt heute dahier verſchieden.

In Freiburg iſt Johann Baptiſt Gäng von Schbach vom Schwurgericht wegen Raubs und Doppelmords zur Todesſtrafe mittelſt öffentlicher Enthauptung verurtheilt.

Friberg, den 22. März. Während auf der ganzen Verkehrsline von Offenburg bis hier die Ueberragung ſämmtlicher Poſthaltereien in andere Hände bevorſteht, iſt ein ſolcher Wechſel bei uns dahier bereits eingetreten, bei welcher Veranlaſſung in der großh. Poſtklaſſe ein Deſizit von nahezu 1000 fl. aufgeſunden wurde, zu deſſen Deckung die geleistete Kaution unzureichend und andere Mittel keine mehr vorhanden ſeyn ſollen. Eine Miſtursache des Vermögenszerfalls, welcher dieſe Veränderungen hervorgerufen hat, will man in der Unzulänglichkeit der Fuhrlohne ſuchen, welche, in früherer Zeit feſtgeſetzt, den jetzigen Verkehrs- und Ehrenerungs-Verhältniſſen nicht mehr ganz entſprechen. (N. 3.)

Schweiz.

Lurgau. Die Lokomotive Frauenfeld legte den 23. März die Strecke von Frauenfeld bis Romanshorn (8⅓ Poſtstunden) in einer Stunde zurück.

Amerika.

Der größte Goldklumpen, von dem man in neuerer Zeit weiß, wurde im vorigen Jahre in Californien gefunden, und iſt bereits auf dem Wege zu der großen Pariſer Ausſtellung. Sein Gewicht beträgt 160 Pfund, wovon nur 15 Pfund Quarz, das übrige reines Gold iſt. Verkauft wurde er von den fünf glücklichen Findern für 100,000 Gulden.

Württembergiſche Chronik.

Stuttgart, den 22. März. Wegen der Realifirung des Anlehens von 3 Millionen Gulden war heute Sitzung des großen ſtädtiſchen Ausſchusses, welcher zu dieſem Behuſe durch einige techniſche Mitglieder der Schuldenverwaltungskommiſſion verſtärkt worden war. Baron v. Nothſchild von Frankfurt, der ſich wegen Uebernahme des Anlehens hier befand, war gleichfalls mit den dieſſeitigen Behörden in Unterhandlung getreten und über ſeine Bedingungen gehört worden.

(Mit dem heutigen Schwarzwälder Boten werden vier Beilagen ausgegeben.)

Redigirt, gedruckt und verlegt von Wilh. Brandecker.